

nehmen. Man erreicht damit etwa die Hälfte aller vorhandenen Familien. Natürlich wird im geschlossenen Siedlungsgebiet die Besucherzahl etwas dünner; auch überwiegt hier das weibliche Element. Von den Männern kommen dann nur die Getreuen. In den bäuerlichen Gebieten aber ist eine gesunde Mischung gegeben, auch die Jugend ist da.

Man darf sich bei der Hauslehre nicht zu viel Interesse an Bildungsfragen erwarten, es wird auch kaum einmal offen zu einem Thema diskutiert. Der Schwerpunkt des Ganzen liegt im Kontakt, in der Atmosphäre, im Gemeinschaftlichen.

Was wird erreicht?

Neben der bereits oben erwähnten Untergliederung der sonst unüberschaubaren Pfarre wird der „Markt“ der pfarrlichen und kirchlichen *Information* in etwa gesättigt. In unserer Pfarre können wir uns die im PGR-Statut vorgesehene jährliche „Hauptversammlung“ der Pfarre ersparen. Die Leute wissen es vom Pfarrbrief und von der Hauslehre her.

Die Hauslehren sind ferner der Einstieg zum *Wohnviertelapostolat*. Die Aktiven der Pfarre, die auch andere Bildungsangebote benutzen, haben hier ein passendes Betätigungsfeld für ihren Einsatz: sie sollen zur Sprengelversammlung einladen, dort das Gespräch ankurbeln, dort kommunikativ wirken. Und nicht nur bei der Hauslehre ihres Sprengels. Es ist unser Arbeitsziel, daß sich die Aktivisten eines Gebietes auch ein weiteres Mal zusammensetzen und für ihren Sprengel eine „geistige Flurbegehung“ halten. Zu dieser Kern-Runde gehören etwa der dort wohnende Pfarrgemeinderat, ein „Altpfarrgemeinderat“, ein Firmhelfer, eine Caritashelferin, eine Pressehelferin. Man kann natürlich solche Diakonie-Kreise auch über zwei oder drei Hauslehr-Sprengel ausdehnen, um sich nicht in zu vielen Kleinrunden zu verzetteln.

Was ist vom Gebet her möglich?

Wenn auch eine Hausmesse nicht immer günstig erscheint (Raum-Enge, Scheu), so

ist doch die Hauslehre ein passender Anlaß, um die *Familienandacht* modellhaft vorzubilden und den neuen Gebets-Stil etwas einzuüben. Außerdem kann man neue Kirchenlieder und Responsorien einlernen. Immer mehr wird die Kommunikationsfähigkeit, das gegenseitige Verständnis, das rechte Gehör und die rechte Sprache als die Grundvoraussetzung für eheliches und familiäres Glück erkannt; etwas, das in keinem Fall selbstverständlich ist, sondern bewußtgemacht und gelernt werden muß. Auch Kirche und Pfarre leben von diesen geistigen „Vitaminen“ des Sich-gegenseitig-Verstehens. Durch die Hauslehr-Runden wird Nachbarschaft und Gemeinschaft auferbaut. Durch die Diakoniekreise, bei denen sich die Aktiven eines Sprengels noch einmal um den Tisch versammeln, werden die Kommunikationsmöglichkeiten bewußtgemacht und erweitert: die Teilnahme in Glück und Schmerz, Gratulation und Beileid, Anwerbung für diverse Aufgaben für die Gemeinschaft, Tips und Lebenshilfen für den Alltag, Geduld und Durchhaltekraft dort, „wo nichts zu machen ist“ — alles das wirkt zurück auf den Geist der im Sprengel wohnenden Familien.

Ezechiel Britschgi

Seelsorgeassistentin in einer Bergpfarre

Mit ein paar knappen Strichen wird die fruchtbare Arbeit einer Frau geschildert, die seit mehr als vier Jahren in einer Schweizer Bergpfarre den Vikar vertritt. — Die weiteren Überlegungen des Autors, warum es in diesem Fall so gut klappt und in anderen Fällen nicht, folgen im Schwerpunktheft über die Pastoralassistenten (Heft 4/79). red

Es war ein Wagnis, als vor über vier Jahren die damals 28jährige Spanierin an Stelle eines alten Vikars in unsere Bergpfarre

ezog. Wie wird die zu 43% bäuerliche Bevölkerung reagieren? Eine Frau anstatt eines ordinierten Priesters, dazu noch eine Ausländerin mit fremder Muttersprache? Doch nach wenigen Wochen schon war jegliche Skepsis geschwunden. Die Apotheker-gehilfin, die in Abendkursen und -vorlesungen, vor allem aber autodidaktisch Katechetik und Theologie studiert hatte, brachte neues Leben in die Pfarrei. Die Kinder umschwärmten sie, die Kranken erklärten spontan, so liebevoll seien sie noch nie betreut worden, die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft klappte von Anfang an vorzüglich, und jung und alt staunte nur so über ihr akzentfreies Deutsch und über ihre ersten Versuche im Entlebucher Dialekt.

Die Pfarrei liegt im Kanton Luzern, an der Grenze zum Emmental, 884—1 400 Meter über dem Meer und zählt neben 34 Protestanten rund 1 100 katholische Einwohner, von denen nur wenige im winzigen Dorfkern wohnen, während die meisten ihr Heimwesen weit zerstreut auf dem Land haben.

Die Arbeitsgebiete der Pfarreihelferin

Sie erteilt *Religionsunterricht* auf der Unter- und Mittelstufe, wöchentlich zwölf Stunden. Dabei verwendet sie alle literarischen und technischen Hilfsmittel, die ihr von Pfarramt und Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt werden. Doch wichtiger als noch so gute Lehrmittel und Methoden ist die Persönlichkeit des Katecheten. An den Sonn- und Feiertagen während des Schuljahres feiert sie mit 25—40 Kindern zwischen fünf und acht Jahren *voreucharistische Gottesdienste*, wozu sie ein paar junge Mütter aus der Gemeinde zur Mithilfe beigezogen hat. Für die Erstkommunikanten hält sie einmal monatlich einen ähnlichen Gottesdienst, der aber ganz unmittelbar auf die Messfeier abgestimmt ist. Für diese Feiern steht ihr ein als Kapelle eingerichteter Raum im Erdgeschoß des Pfarrhauses zur Verfügung.

Viel Zeit wendet sie auf für *die Kranken und Betagten*, die nicht oder nur sehr unregelmäßig die Kirche aufsuchen können.

Ihnen bringt sie wöchentlich die hl. Kommunion ins Haus und hält mit ihnen einen kleinen Wortgottesdienst. Leidende, die das Haus überhaupt nicht mehr verlassen können, sucht sie bisweilen, mit einem Diaprojektor bewaffnet, auf und läßt sie Bilder schauen, als ob sie sich in einem Kino befänden. Auch fürsorgerischer Fälle nimmt sie sich an, sofern solche eintreten.

Vielgestaltig ist ihre *Mitarbeit in der Liturgie*. Sonntags und, wenn erforderlich, auch unter der Woche wirkt sie als Lektorin und Kommunionhelferin mit. Nicht allzu häufig, aber doch in regelmäßigen Abständen hält sie die *Sonntagspredigt*. Bei Abwesenheit des Pfarrers hält sie werktags mit kleineren oder größeren Gruppen *Wortgottesdienste* mit Kommunionfeier. Auch hat sie schon an Stelle der Schulmesse einen solchen Wortgottesdienst durchgeführt, der gerade bei den Schülern der Oberstufe sehr guten Anklang fand. Daß sie auch die Sekretariatsarbeiten auf dem Pfarramt besorgt, sei nur nebenbei erwähnt.

Seit einem Jahr wird die Pfarreihelferin auch regelmäßig zu den Sitzungen des Kirchenrates eingeladen, bei welchen sie beratende Stimme hat. Die Zusammenarbeit mit dem 61jährigen Pfarrer klappt ausgezeichnet. Als vollamtliche Angestellte der Kirchgemeinde bezieht sie den Gehalt eines Vikars mit freier Wohnung.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Tatsache, daß unsere kleine Pfarrei über eine starke Gruppe wirklich engagierter Christen verfügt. Ein Studententeam von acht 20—27jährigen Mädchen und Burschen gestaltet jährlich zweimal einen Gottesdienst und übernimmt dabei auch die Predigt. Drei junge Elternpaare haben kürzlich einen Familiengottesdienst durchgeführt, wobei ein Postchauffeur, der zugleich nebenamtlich als Friedensrichter der Gemeinde waltet, eine zu Herzen gehende Predigt hielt. Und das Facit: die Zusammenarbeit Pfarrer — Pfarreihelferin und Pfarreihelferin — Gemeindeglieder sowie Pfarrer — engagierte Laien funktioniert völlig reibungslos.